

# Christian Uhrig

## Offenbarung am säkularen Lernort Schule?

Christlicher Glaube spielt für Jugendliche keine Rolle mehr. So ein Ergebnis der Studie „Jugend in Deutschland“ aus dem Sommer 2022. Zwar gäbe es bei den meisten Jugendlichen ein religiöses Interesse, von Kirchen und dem von ihr verkündeten Glauben werden sie aber nicht mehr erreicht.<sup>1</sup> Auch wenn diese Studie aufgrund ihrer Anlage mit nur wenigen Items zum Thema Religion „unbefriedigend und an der Oberfläche“ bleiben mag, zeigen andere Studien als „zentrale[s] Kennzeichen der Religiosität Jugendlicher [...] die Vielfalt individueller Glaubensgebäude. In einer individualisierten und sich säkularisierenden Gesellschaft kann sich diese nahezu ungebremst ausdrücken, denn religiöse Institutionen wie die Kirchen haben nahezu keine Möglichkeiten mehr, die religiöse Szene nachhaltig zu prägen oder gar zu kontrollieren.“<sup>2</sup> Was aber bedeutet das für den theologisch zentralen Begriff der Offenbarung und die Auseinandersetzung mit ihm im Religionsunterricht am säkularen Lernort Schule?

Es kann kein Zweifel bestehen, „daß zwischen Offenbarungstheologie und Religionspädagogik enge Verbindungen bestehen.“<sup>3</sup> Und doch herrscht in der religionspädagogischen Szene ein seltsames Schweigen hinsichtlich dieses Themas. Offenbarung ist ein religionspädagogisch wenig beachteter theologischer Begriff<sup>4</sup> und rangiert noch hinter Begriffen wie Tradition, Kirche oder Bibel.<sup>5</sup> Möglicherweise spiegelt sich darin der vermeintliche Glaubensverlust junger Menschen wider, der zu Schwierigkeiten mit der theologischen Rede von Offenbarung führt. Denn wenn gerade der Glaube an (den christlichen) Gott immer mehr an Relevanz verliert und schwindet, wird „der Glaube im Sinne eines religiösen Bekenntnisses bzw. inhaltlich bestimmter religiöser Überzeugungen überhaupt mehr und mehr problematisch“<sup>6</sup> – und eine Offenbarung dieses Gottes, sein geschichtliches In-Erscheinung-Treten oder seine Selbstmitteilung zum absurden Gedankenspiel. Gleichwohl werden religiöse Bildungsprozesse auf eine Auseinander-

---

**Dr. theol. Christian Uhrig** (christian.uhrig@pth-muenster.de), geb 1971 in Kamp-Lintfort, Prof. für Spiritualitätsgeschichte des Altertums und Didaktik der Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster. Anschrift: Kapuzinerstraße 29, D-48149 Münster. Veröffentlichung u. a.: Die Schrift geistlich verstehen. Schriftlesung und Schriftverständnis bei Origenes, in: C. Ettl/G. Hotze/G. Nassauer/Ch. Uhrig (Hrsg.), *Eigenmächtig ausgelegt oder vom Geist getragen? Geistliche Schriftauslegung – Versuch einer Standortbestimmung* (Sensus plenior Bd. 1), Würzburg 2023, 139–168.

setzung mit Offenbarung nicht verzichten können, bringt Offenbarung doch eine grundlegend christliche Überzeugung zum Ausdruck.

## Offenbarung als Thema in Schulbüchern und Lernmaterialien

Nach einer nicht repräsentativen und keineswegs vollständigen Durchsicht mir zur Verfügung stehender Religionsbücher und Arbeitsmaterialien für den Religionsunterricht habe ich den Eindruck, dass sich das Schweigen der religionspädagogischen Szene hinsichtlich des Offenbarungsbegriffs darin niederschlägt: der Begriff der Offenbarung scheint in den Religionsbüchern weitgehend verschwunden zu sein. Es gibt für alle Schulstufen zwar Ideen, wie man sich dem Thema Offenbarung nähern kann.<sup>7</sup> In den Schulbüchern und Lernmaterialien ist Offenbarung meist aber nur als Begriffsdefinition in Glossars oder Zusammenstellungen theologischer Schlüsselbegriffe zu finden, nicht als eigenes Thema oder Unterrichtsvorhaben. Eine Ausnahme macht *Vernünftig glauben. Arbeitsbuch für den katholischen Religionsunterricht. Oberstufe* mit einem Kapitel zu „Gott – offenbarte Verborgenheit“.<sup>8</sup> Im Zentrum des Unterabschnitts „Gott offenbart sich“ steht eine Analyse des für die jüdisch-christliche Offenbarungstheologie zentralen Texts von Gottes Offenbarung im brennenden Dornbusch (Ex 3,1–15). Über die Analyse hinaus werden die Schülerinnen und Schüler in den Arbeitsanregungen herausgefordert, „sich aus biblischer und aus theologischer Perspektive“ mit unterschiedlichen „Offenbarungsmodellen“ auseinanderzusetzen, die im Anschluss an die Geschehnisse um das Goldene Kalb in Ex 33,12ff. deutlich werdende „Umkehr Gottes“ zu diskutieren und zu beurteilen sowie schließlich ein „Plädoyer für das personale Gottesverständnis der Bibel und des christlichen Glaubens“ zu formulieren.<sup>9</sup> Ein ohne Zweifel anspruchsvolles Programm, zu dessen Bewältigung neben Bildquellen theologische Texte christlicher wie jüdischer Provenienz zur Verfügung gestellt werden. Ein Programm, das eine intensive Auseinandersetzung mit jüdisch-christlichem Offenbarungsverständnis ermöglicht und Schülerinnen und Schüler lernen lässt, was Offenbarung Gottes theologisch bedeutet und welches Gottesverständnis für den jüdisch-christlichen Glauben zentral ist. Die Erzählung vom brennenden Dornbusch ist in nahezu allen Schulbüchern und Arbeitsmaterialien zur Gottesfrage zu finden, sodass die Feststellung, Offenbarung finde sich als eigenes Unterrichtsvorhaben in den Schulbüchern nicht, modifiziert werden muss: Die Unterrichtsmaterialien führen Schülerinnen und Schüler an eine Auseinandersetzung mit offenbarungstheologisch relevanten Texten heran, verwenden bei dieser Auseinandersetzung allerdings das Stichwort Offenbarung nicht. Bewusstes Verschweigen? Oder Ausdruck eines sehr weiten Verständnisses von Offenbarung, das jede Auseinandersetzung mit biblischen Texten offenbarungstheologisch nennen kann, da „die Bibel [ausschließlich] Texte vereint, die eine Offenbarung Gottes bezeugen, reflektieren und narrativ entfalten“ – ohne den Begriff Offenbarung dann eigens nennen zu müssen?<sup>10</sup>

## Offenbarung und Lebensrelevanz

Wie man den Umgang der Schulbücher und Arbeitsmaterialien mit dem theologischen Begriff Offenbarung auch immer bewerten möchte, am Beispiel von Ex 3,1–15 wird jedenfalls gut sichtbar, wie die vorhandenen religionspädagogischen Materialien mit dem Thema Offenbarung umgehen. Methodisch geht es in der Regel immer um eine textimmanente Analyse und Interpretation, das im Text zum Ausdruck gebrachte Gottesbild im Vergleich zu anderen Gottesbildern sowie die Deutung des Tetragramms und seine Bedeutung für die Menschen zur Zeit des Exodus oder heute. Anspruchsvolle Anstrengungen werden unternommen, um bei den Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie die Bibel von einer Selbstoffenbarung Gottes im Leben einer biblischen Figur wie Mose und ihren Auswirkungen erzählt und was für das jüdisch-christliche Gottesverständnis konstitutiv und unverzichtbar ist – in der Absicht und mit der Hoffnung, denke ich, dass Schülerinnen und Schüler sich durch intensive Auseinandersetzung damit darauf einlassen oder zumindest verstehen und benennen können, was ein solcher Gottesglaube für Menschen damals und heute bedeuten kann. Nur mit dem eigenen Leben der Schülerinnen und Schüler wird der biblische Text nicht wirklich in Verbindung gebracht. Und das führt unweigerlich zu der Frage, was es bringt, wenn Schülerinnen und Schüler zum Beispiel ein Plädoyer für das personale Gottesverständnis im Christentum formulieren können – über das Wissen hinaus, dass das Christentum ein solches Gottesverständnis hat? Ist das Wissen darum für sie lebensrelevant? Oder wird ein solches Gottesverständnis für Lernende allein durch eine gut gemachte, kreative textproduktive Arbeit und den in einer solchen Unterrichtsstunde sicherlich erreichten Wissenszuwachs lebensrelevanter?

Man mag Begriffe wie „brauchen“ und „lebensrelevant“ oder die Frage nach der Nützlichkeit solcher Lernergebnisse für weniger existenziell als ein fundiertes Wissen über das christliche Gottesverständnis halten, das doch allemal durch die beschriebene Auseinandersetzung mit der Erzählung vom brennenden Dornbusch erreicht wird. Das ändert aber nichts daran, dass sich Schülerinnen und Schüler heute als religiöse Subjekte verstehen, die frei und selbstbestimmt über ihre Religion, ihren Glauben und ihr Gottesverständnis bestimmen. Natürlich braucht religiöse Kompetenz eine fundierte Wissensbasis. Aber kognitive Kompetenz ist nicht alles. Ein Plädoyer für das personale Gottesverständnis entwickelt zwar ein handlungsorientiertes Lernprodukt, bleibt womöglich aber rein am Inhaltsaspekt orientiert, wenn ich selber kein personales Gottesverständnis habe, und dann folgenlos. Genauso wie die Frage, was das Gottesverständnis von Ex 3,1–15 für Menschen von damals oder heute bedeutet, auch rein kognitiv ohne jede persönliche Auseinandersetzung zu beantworten ist.

Von daher sei noch eine Idee vorgestellt, die mit der biblischen Episode vom brennenden Dornbusch ganz anders arbeitet und die Lebenswelt von Lernenden mit einbezieht. Stephan Sigg verfolgt das Ziel, „bei den Schülern das Bewusstsein dafür [zu] schärfen, Gottes Zeichen im Alltag wahrnehmen und deuten zu können.“<sup>11</sup> Schon dieser Ansatz ist ein ganz anderer, da hier nicht nur der Alltag des Mose im

Blick ist, sondern dezidiert die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. In Siggs Unterrichtsidee sind Schülerinnen und Schüler z. B. herausgefordert zu benennen, was sie „Gott schon immer fragen“ oder was sie „von Gott schon immer hören“ wollten. Sie sollen die Frage beantworten, wie „wir mit unseren verschiedenen Sinnen Gottes Zeichen wahrnehmen“ können, und „Voraussetzungen dafür“ diskutieren, „dass Gottes Stimme im Alltag gehört bzw. seine Zeichen gesehen werden können.“ Auch textproduktive Statements sollen formuliert werden: „Wenn Gott heute so deutlich und wirkungsvoll wie bei Moses zu den Menschen sprechen würde, was würde er uns mitteilen?“ Schließlich: Was könnte „eine Person aus der Gegenwart [...], der sich Gott offenbart hat“, berichten? „[W]elches ‚Medium/welchen ‚Kommunikationskanal‘ bzw. welchen Sinn“ könnte Gott wählen, „um sich der betreffenden Person zu zeigen“? Und: „Wie kann es mir gelingen, Gottes Stimme zu hören?“<sup>12</sup> Auch in Siggs Unterrichtsidee geht es um den biblischen Text und das Sprechen Gottes zu Mose. Aber es geht darüber hinaus dezidiert um die Wirklichkeit, dass sich Gott auch heute noch selbst offenbart, und um die Möglichkeit, dass er sich sogar im Leben der Schülerinnen und Schüler selbst offenbaren könnte. Und nicht zuletzt implizit darum, dass seine Selbstoffenbarung heute (auch für sie) bedeutsam, lebensrelevant und nützlich sein könnte.

## Inkarnationstheologische Impulse für die Thematisierung von Offenbarung

Zu wenig ist in den meisten vorhandenen Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien Schule als *säkularer* Lernort im Blick. An einem solchen Lernort ist „die Perspektive ‚etsi deus daretur‘, mit der der Gottesglaube arbeitet, mindestens optional geworden“. Eine Perspektive auf Gott „ist keine ‚selbstverständliche‘ mehr, sondern eine, die z. B. durch Religionslehrkräfte eigens eingeführt, als solche markiert und diskursiviert werden muss.“<sup>13</sup> Ganz abgesehen davon, dass z. B. im berufsbildenden Schulwesen Religionsunterricht häufig im Klassenverband erteilt wird, dort also Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Religionen und Konfessionen gemeinsam mit postreligiösen, religionsindifferenten und atheistischen Jugendlichen an religiösen Themen arbeiten.<sup>14</sup> Beides, die veränderte Perspektive auf Gott und die zunehmend plurale Schülerschaft im Religionsunterricht, muss Auswirkungen haben: für den Religionsunterricht im Allgemeinen wie für die Gottesrede und den Umgang mit dem Thema Offenbarung im Besonderen.

Die Durchsicht der Schulbücher und Arbeitsmaterialien erweckt den Eindruck, es gehe im Religionsunterricht vorrangig um tradierte Glaubensinhalte und, wenn überhaupt, nur sekundär um eigene Konstruktionen von Schülerinnen und Schülern.<sup>15</sup> Wenn dieser Eindruck stimmt, müsste dem entschieden widersprochen werden. Und zwar nicht nur aufgrund der säkularen Bedingungen und veränderten Schüler:innenschaft, sondern dezidiert theologisch, *inkarnationstheologisch*. Die Selbstmitteilung Gottes im inkarnierten Logos Jesus Christus gilt als Höhepunkt christlichen Offenbarungsgeschehens. Auch für die Zeit nach dem Christusereig-

nis nimmt christlicher Glaube an, dass Gott sich zu erkennen gibt. Im Wirken des Heiligen Geist tritt er bis zum Ende der Tage mit Menschen in Kontakt und ist er unter ihnen gegenwärtig. Er redet die Menschen „aus überströmender Liebe [...] an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen“;<sup>16</sup> wie es das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Offenbarungskonstitution formuliert. Für den Religionsunterricht heißt das dann: Gott ist verborgen anwesend, mitten unter den dort herrschenden säkularen Bedingungen von religiösem Relevanzverlust und schwindender Gottesperspektive und mitten in der pluralen Schüler:innenschaft, „ohne deren – auch säkulares – Anderssein zu vernichten.“<sup>17</sup>

Ein inkarnationstheologisch denkender Religionsunterricht eröffnet ein kommunikatives, dialogisches Geschehen. Wenn es um Gotteslehre und Offenbarung geht, ist neben der Auseinandersetzung mit biblischen Offenbarungsgeschichten (und in einem religionspluralen Religionsunterricht unterschiedlicher Offenbarungsverständnisse verschiedener Religionen) mindestens gleichberechtigt Raum für die Sichtweisen von Schülerinnen und Schülern, ihre Gottesvorstellungen oder Ahnungen von Gott, ihre Negationen, ihr Suchen und Fragen, ihre Sprachlosigkeit, ihre Enttäuschungen, ihre Gewissheiten und Überzeugungen, ihre Wünsche und ihre Sehnsucht zu schaffen. Zum Beispiel in der Form, dass die Schülerinnen und Schüler Zeit und Raum haben, sich ihres eigenen Gottesverständnisses bewusst zu werden und ihre eigenen Gotteskonstruktionen vorzutragen, diese ins Gespräch mit tradierten Glaubensvorstellungen zu bringen und von den anderen Lernenden sowie der Lehrkraft kritisch anfragen zu lassen. Gerade die vielfältigen religiösen, agnostischen und atheistischen Blickwinkel von Schülerinnen und Schülern und ihre ganz unterschiedlichen Weltzugänge und Sichtweisen auf das Leben sind dabei wertvoll und unverzichtbar – auch für ein angemessenes Verständnis christlicher Offenbarung im Hier und Jetzt, so wie z. B. die an sich „atheistische“ Methode historisch-kritischer Exegese „innovative Einsichten [...] in die geschichtliche Wahrheit der Offenbarungsschriften“ eröffnet hat und die „atheistischen Wissenschaften der Moderne“ sowie der „Gedanke der Moderne“ insgesamt „eine immense Weitung des christlichen Grundgedankens der Menschwerdung mit sich führen kann“.<sup>18</sup> Wenn Gott die Menschen heute wie Freunde anredet, verlaufen diese Gespräche auch nicht immer gleich. Gott könnte im Religionsraum nicht einfach nur auf biblische Offenbarungen verweisen, sondern müsste sich abhängig von den Gesprächspartnern und ihren sehr unterschiedlichen Einstellungen in ganz individueller Weise dem Gespräch stellen; müsste überlegen, welche Selbstmitteilung geeignet wäre, um Ohren und Herzen seiner Zuhörer:innen zu erreichen; dürfte kontroverse Auseinandersetzungen nicht scheuen. Religiöse Lernprozesse, die etwas von einer solchen Dynamik erfahrbar machen, bieten eine Chance: dass Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrer bisherigen religiösen Einstellung, etwas erkennen, was ihnen zuvor verschlossen blieb, oder etwas existenzielle Bedeutung für sie erhält, was ihnen bis dahin nicht als lebensbedeutsam erschien. Insofern ist der Religionsunterricht am säkularen Lernort Schule ein guter

## Ort für Offenbarung – in einem doppelten Sinne: als Thema und für eine mögliche Offenbarung Gottes im persönlichen Leben von Schülerinnen und Schülern.

**01** S. Schnetzer/K. Hurrelmann, *Jugend in Deutschland. Trendstudie Sommer 2022*, Kempten 2022.

**02** U. Riegel, *So glauben Jugendliche heute*, in: Herder Korrespondenz 76,9 (2022), 37–39, hier 37 u. 39.

**03** So U. Kropač, *Religionspädagogik und Offenbarung. Anfänge einer wissenschaftlichen Religionspädagogik im Spannungsfeld von pädagogischer Innovation und offenbarungstheologischer Position* (Forum Theologie und Pädagogik Bd. 13), Berlin 2006, 10.

**04** So J. Weinhardt/S. Pemsel-Maier, *Art. Offenbarung*, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon* ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)), 2015, <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/offenbarung/ch/0f0d6333a36886f99c9177abfa55f6bf/> [Aufruf: 10.06.2023].

**05** Vgl. St. Altmeyer, „Deine Sprache verrät dich.“ Schlüsselbegriffe der Religionspädagogik im Spiegel ihrer Wissenschaftssprache, in: *Religionspädagogische Beiträge* 66 (2011), 31–46, bes. 36.

**06** R. Englert, *Was wird aus Religion? Beobachtungen, Analysen*

und Fallgeschichten zu einer irritierenden Transformation, Mainz 2018, 78.

**07** Vgl. dazu D. Käbisch, *Offenbarung*, in: M. Rothgangel/H. Simojoki/U.H.J. Körner, *Theologische Schlüsselbegriffe. Subjektorientiert – biblisch – systematisch – didaktisch* (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Bd. 1), 6., komplett neu erarbeitete Aufl., Göttingen 2019, 318–328, bes. 319 u. 325ff.; U. Kropač, *Offenbarung und Religionsunterricht. Prinzipien und Lernwege*, in: *Religionsunterricht an höheren Schulen* 54 (2011), 82–91.

**08** *Das Arbeitsbuch* wird hrsg. v. W. Michalke-Leicht und C.P. Sajak, Braunschweig 2020. Das Kapitel zur Offenbarung findet sich 138–183.

**09** Ebd., 147.

**10** D. Käbisch, *Offenbarung*, a.a.O., 320.

**11** St. Sigg, *Die Bibel für Schüler lebendig machen. Motivierende Ideen und Methoden zur Bibelarbeit*, Mülheim/Ruhr 2016 (Nachdruck 2018), 66–70, hier 66.

**12** Ebd., 67–69.

**13** M. Schambeck, *Von Gott, Jesus, Religionen und so. Was Relieler:innen wissen müssen*, Freiburg/Br. 2022, 105.

**14** Zu grundlegenden Konsequenzen für einen berufsschulischen Religionsunterricht vgl. meine Ausführungen in: *Mit Religion Beruf gestalten?! Materialien zum Berufsbezug im BRU*, Göttingen 2021, 4–7.

**15** Auch M. Schambeck, *Von Gott*, a.a.O., 112, ist der Meinung, dass sich die angesichts einer säkulareren Gesellschaft notwendigen „Weiterentwicklungen des Theismus [...] sowohl in der akademischen Theologie als auch in Lehrmaterialien noch nicht angekommen“ sind.

**16** DV 2.

**17** U. Engel, *Inkarnation als theologische Denkform. Glauben im Plural säkularer und religiöser Erfahrungen*, in: Th. Dienberg/Th. Eggensperger/U. Engel (Hrsg.), *Woran glaubt Europa? Zwischen Säkularisierung und der Rückkehr des Religiösen*, Münster 2010, 143–153, hier 149.

**18** So K. Ruhstorfer, *Offenbarung und Religion in christlicher Perspektive*, in: St. Leder (Hrsg.), *Schrift – Offenbarung – Dogma im christlich-muslimischen Dialog*, Regensburg 2016, 226–236, hier 233.